Zeno-Zeitung

Bezugspreis: Abholstelle von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2.20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2.52 Mk. — Anzeigen-Sammelpreis für amtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 80 Pfg. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestellen für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dingverloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Katotte), Gneisenaustraße 36 (H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves). Geschäftsstelle Rhede: Deichstraße 28, Fernsprecher Amt Rhede 79.

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 339 | Montag, den 7. Dezember 1936 | Jahrgang 193

Ein gewaltiges Ergebnis: 5363267 RM gespendet!

Das ist nationale Solidarität! — Eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 31,2 v. H.
„Eine Schlacht auf dem Felde der Volksgemeinschaft gewonnen."

Eine soziale Volksabstimmung.

DNB **Berlin, 6. Dezember.**

Das Reichsministerium für Volksaufklärung nud Propaganda gibt bekannt: Das Ergebnis der diesjährigen Sammlung am „Tag der nationalen Solidarität" im ganzen Reich beträgt 5 363 267,51 RM.

Im Vergleich dazu betrug das Ergebnis des Jahres 1935 4 084 813,49 RM. und das des Jahres 1934 4 021 000 RM. Gegenüber dem Ergebnis des Jahres 1935 bedeutet das Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität" 1936 also eine Steigerung um 1 278 454,02 RM. oder um 31,2 v. H.

Dazu wird ergänzend mitgeteilt:

Die Ergebnisse in den einzelnen Gauen

verglichen mit den Ergebnissen der Jahre 1934 und 1935 zeigen folgenden Stand:

Gesamtergebnisse der einzelnen Gaue im Vergleich zu den Ergebnissen der Jahre 1934 und 1935.

Gau	1934	1935	1936
Baden	148 000.00	141 500.00	196 599.27
Bayrische Ostmark	110 000.00	94 228.00	125 000.00
Berlin	300 000.00	319 193.21	517 060.54
Düsseldorf	104 000.00	119 633.17	168 136.76
Essen	40 000.00	55 149.06	66 066.87
Franken	50 000.00	88 172.19	138 791.02
Halle-Merseburg	89 000.00	69 977.03	92 777.31
Hamburg	54 000.00	103 351.50	182 966.10
Hessen-Nassau	220 000.00	185 000.00	212 993.43
Koblenz-Trier	50 000.00	43 827.76	67 414.65
Köln-Aachen	102 000.00	120 000.00	123 119.24
Kurhessen	77 000.00	67 265.27	90 849.98
Kurmark	180 000.00	175 000.00	191 171.40
Magdeburg-Anhalt	165 000.00	167 975.57	187 792.59
Main-Franken	48 000.00	44 682.35	53 790.07
Mecklenburg-Lübeck	90 000.00	110 582.17	161 760.23
München-Oberbayern	123 000.00	150 000.00	225 151.22
Ost-Hannover	136 000.00	175 000.00	282 680.02
Ostpreußen	134 000.00	89 378.86	89 861.76
Pommern	144 000.00	111 702 57	124 733.28
Saar-Pfalz	61 000.00	94 687.73	95 287.72
Sachsen	284 000.00	293 486.97	380 434.69
Schlesien	232 000.00	250 000.00	237 777.94
Schleswig-Holstein	221 000.00	204 000.00	283 000.00
Schwaben	85 000.00	67 912.00	120 708.98
Süd-Hannover-Braunschweig	107 000.00	100 576.39	125 035.19
Thüringen	159 000.00	117 427.81	134 648.45
Weser-Ems	76 000.00	119 132.00	147 356.27
Westfalen-Nord	127 000.00	117 736.03	116 151.39
Westfalen-Süd	99 000.00	101 235.85	114 151.14
Württemberg	200 000.00	187 000.00	310 000.00
	4 021 000.00	4 084 813.49	5 363 267.51

Reichsminister Dr. Goebbels zum Ergebnis.

DNB **Berlin, 6. Dezember.**

Reichsminister Dr. Goebbels veröffentlicht folgende Erklärung:

„Angesichts des einzigartigen Ergebnisses der diesjährigen Sammlung am Tage der nationalen Solidarität ist es mir ein Bedürfnis, allen daran Beteiligten, den ungezählten bekannten und unbekannten Sammlern, aber auch den vielen Spendern herzlichen und aufrichtigen Dank zu sagen.

Die deutsche Nation hat sich bei dieser Großaktion des Winterhilfswerk für die Armen und Notleidenden in diesem Jahre zu einer Art sozialer Volksabstimmung zusammengeschlossen. Im friedlichen Opferwillen haben wir Deutschen eine Schlacht auf dem Felde der Volksgemeinschaft gewonnen.

Zugleich aber war dieser Sammeltag seinem Sinn und Zweck gemäß ein demonstratives Bekenntnis aller im öffentlichen Leben stehenden deutschen Männer und Frauen zu jenem großen Heer unbekannter Sammler, die durch ihr unermüdliches, stilles Wirken das Winterhilfswerk zur größten sozialen Einrichtung der Gegenwart gemacht haben. Sie seien deshalb besonders in diesen Dank miteingeschlossen.

Der 5. Dezember 1936 ist damit ein Markstein im sozialistischen Aufbauwerk des Führers geworden. Millionen Kinder der vom WHW betreuten Volksgenossen, denen wir am 21. Dezember eine besondere Weihnachtsfreude bereiten wollen, werden mit glänzenden Augen und glücklichen Herzen der Nation den Dank für den am 5. Dezember bewiesenen Opferwillen abstatten."

★

„Ein Markstein im sozialistischen Aufbauwerk des Führers!" Mit diesen Worten kennzeichnet Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Dankeskundgebung an die Sammler und Spender das gewaltige Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität" im Jahre 1936. Es bedeutet in der Tat einen überwältigenden Beweis der Opferbereitschaft des deutschen Volkes, die von Jahr zu Jahr steigend sich mit der Summe von über 5,3 Millionen Mark, die am letzten Samstagnachmittag auf den Straßen gesammelt wurde und sich aus einer Unzahl von zumeist kleinen und kleinsten Spenden zusammensetzt, in diesem Jahr in einer selbst von dem größten Optimisten nicht erwarteten Weise übertroffen hat. Dieser „Tag der nationalen Solidarität" ist zu einer Großaktion der Volksgemeinschaft geworden und sein Ergebnis in diesem Jahr wurde zu einem besonders herrlichen Sieg in dem ohne Beispiel in der Welt dastehenden Feldzug des nationalsozialistischen Deutschlands gegen Not, Hunger und Kälte. Für die Volksgemeinschaft geschaffen und aus ihr geboren und von ihr getragen, hat das Winterhilfswerk des deutschen Volkes an diesem Tag, da in das Heer der unbekannten Helfer leitende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und führende Männer der Nation mit der Sammelbüchse in der Hand traten, wiederum eine soziale Leistung vollbracht, die gleicher und ähnlicher Weise bei anderen Völkern nicht zu finden ist.

In Deutschland ist Sozialismus kein leeres Schlagwort oder ein Phantom wie in jenen Ländern, wo die Massen durch sozialistische Phrasen für den Eigennutz volksverräterischer Parteien mißbraucht werden, sondern bei uns bedeutet Sozialismus helfende Tat, und während in anderen Staaten in den Parlamenten von den Segnungen einer Scheindemokratie geredet wird, ist die wahre Demokratie bei uns in wunderbarer Weise verwirklicht. Der „Tag der nationalen Solidarität" läßt es in besonderer Weise offenbar werden, daß Sammler, Spender und Betreute das Band der Zusammengehörigkeit umschließt, und gerade denen, für die an diesem Tag eine Weihnachtsfreude geschaffen werden soll, wird damit ein Gefühl des Geborgenseins gegeben. So läßt dieser Tag nicht nur durch sein gewaltiges materielles Ergebnis die Geschlossenheit der Nation noch stärker und enger werden, sondern er bringt auch volksmäßig neue Bindungen und löst starke Kräfte zur Förderung des Gemeinwohles aus. Damit erweist und verstärkt das deutsche Volk immer aufs neue die Tatsache, daß es gegen den Bolschewismus immun ist. Der 5. Dezember 1936 war ein einhelliges Volksbekenntnis zum wahren Sozialismus, wie ihn Adolf Hitler uns lehrt. Eine Demonstration der Tat, daß nationale Solidarität keine Phrase, kein leerer Wahn, sondern lebendige Wirklichkeit ist. Auch der Aermste im Volke hat es jetzt erlebt und vielleicht werden es auch manche Kreise im Ausland allmählich an dem deutschen Beispiel lernen, daß die Solidarität des Volkes viel realer, organischer und natürlicher ist als jene marxistisch-kommunistische Doktrin des Klassenkampfes, die sich im entscheidenden Augenblick noch immer als Fiktion erwiesen hat. Während in jenen Ländern, wo der Marxismus die Macht hat, viele Millionen hungern und frieren müssen und der Staat und seine Organisationen keinen Finger rühren, um diesen Bedauernswerten zu helfen und sie vor dem sicheren Verderben zu retten, hat der Nationalsozialismus das deutsche Volk in einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeführt, in dem „Einer für alle und alle für einen" stehen. Die annähernd fünfeinhalb Millionen, die der „Tag der nationalen Solidarität" erbracht, sind ein stolzes Zeugnis für diese sozialistische Tatgemeinschaft des ganzen Volkes



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Reichsminister Dr. Goebbels am Tag der nationalen Solidarität inmitten der gebefreudigen Berliner.

Der Papst bedenklich erkrankt.

▲ **Rom, 6. Dezember.**

Papst Pius XI. ist an nicht ganz unbedenklichen Kreislaufstörungen erkrankt. Er mußte die am Freitag zum Abschluß gelangenden Exerzitien der geistlichen Würdenträger der Kurie infolge dieser Erkrankung vorzeitig verlassen. Der päpstliche Leibarzt, Prof. Milani, hat den Papst in den letzten 24 Stunden wiederholt besucht. Im Vatikan hegt man die Hoffnung, daß die starke Konstitution des Papstes die gesundheitliche Störung gut überwinden wird. Eine Schonung seiner körperlichen Kräfte war ihm in den letzten Monaten wiederholt anempfohlen worden.

Leichte Besserung.

DNB **Rom, 6. Dezember.**

Im Gesundheitszustand des Papstes scheint eine leichte Besserung eingetreten zu sein. Am Sonntagnachmittag hat Pius XI wie tagszuvor den Besuch seiner Schwester und einer Nichte empfangen. Der Papst soll die Absicht haben, bereits am Montag wieder das Bett zu verlassen.

Nach nunmehr bestätigten Meldungen ist am Donnerstag nachmittag das deutsche Flugzeug „D — ASIH" auf einem Sonderflug im Montblanc-Gebiet, etwa 40 km südöstlich Genf, verunglückt. Einer alsbald zur Unfallstelle entsandten französischen Bergungsexpedition gelang es am Sonnabend, die ums Leben gekommenen Insassen der Maschine aufzufinden.

Die wichtigsten Sportereignisse.

Das dritte Gruppenturnier zur deutschen Wasserball-Meisterschaft beendete Weißensee 96 siegreich mit einem 6:4-Sieg über Schwimmer-Sportfreunde Barmen und einem 11:1-Sieg über ASV Breslau. Weißensee 96 kommt damit in die Endrunde.

In der Vorschlußrunde um den Hockey-Silberschild setzten sich Brandenburg und Niedersachsen erfolgreich durch.

Den Kampf der Gewichtheber Essen 88 — Freising gewann Essen 88 mit 3710:3680 Punkten.

Im Geräteturnen blieb Niederrhein über Nordmark mit 1070:1055 Punkten Sieger.

VfL Benrath verlor gegen Turu-Düsseldorf durch Abseitstor. — Ungarn schlug Irland in Dublin 3:2.

Im Entscheidungsspiel um die Westdeutsche Rugby-Meisterschaft schlug Fortuna-Düsseldorf den 1. RC Cöln 11:6 und wurde Meister.

Im roten Hauptquartier.

I.

Gefährliche Reise nach Barcelona. — Die Stadt mit Waffen vollgestopft.

Von

Udo Walter.

)) **Marseille,** im November.

Bis in die Berge hinein, so wurde mir auf französischer Seite gewissermaßen als Warnung und Abschreckmittel gegen meine beabsichtigte Reise nach Barcelona mitgeteilt, solle die gesamte Grenze Kataloniens von roten Truppenkordons und Stacheldrahtverhauen hermetisch abgeriegelt sein. Die „Grenzwächter" scheinen aber nicht ganz so auf der Höhe zu sein. Nach eingehender Erkundung der Oertlichkeit überschritt ich kürzlich gegen 11 Uhr nachts, keine 50 Meter von einem gefühlvoll vor sich hinsingenden Milizmann entfernt, unweit des Grenzortes Latour de Carol die französisch-spanische Grenze, um bei meiner Rückkehr aus Barcelona auf dem gleichen Wege und an der gleichen Stelle unbehindert wieder auf französisches Gebiet zu gelangen.

Es war bei meiner nächtlichen Wanderung nach Spanien hinein allerdings nicht mehr möglich, auf der Straße zu bleiben. Etwa gegen zwei Uhr nachts wollten die Scheinwerfer unzähliger, der Grenze zu rasenden Autos und hinterherrumpelnder, mit singenden Truppen besetzter Lastautos gar nicht abbrechen, so daß ich oft genug im Straßengraben meine Wanderung unterbrechen oder sie in achtunggebietendem Abstande von der Straße fortsetzen mußte. Anderthalb Stunden darauf gelang es mir aber, an einer ziemlich engen und schlecht geschotterten Kurve der Landstraße, mich auf einen von der Grenze kommenden und in langsamem Tempo die Kurve nehmenden leeren Lastwagen zu schwingen und die Reise auf dem schmalen Vorbau des Autos durch verlassene und schlafende Dörfer bis zur Morgendämmerung fortzusetzen.

Die eigentlichen Schwierigkeiten begannen aber erst mit dem Augenblick, wo ich, kurze Zeit nachdem ich das Lastauto verlassen hatte, Maresa, ein kleines Städtchen erreichte. Ich hatte keinen Paß, nicht einen einzigen Ausweis mitgenommen, war nur auf dem Kurierwege dem Konsul einer anderen Nation in Barcelona gemeldet und empfohlen worden. Bekleidet mit einer alten, aber für meine Pläne durchaus zweckmäßigen Hose, einem warmen Pullover, in dem ich trotzdem während der kalten Nacht ekelhaft fror, sowie einem in Marseille gekauften knallroten Halstuch zog ich mit einem etwas beklemmenden Gefühl in der Magengegend in Maresa ein, um mir in einem kleinen Gasthaus eine Tasse Kaffee geben zu lassen. Es erwies sich, daß ich hier am besten mit Französisch durchkam.

Ich hatte mir, da ich nicht spanisch spreche, die Taktik zurechtgelegt, immer in der Sprache zu reden, von der ich annehmen mußte, daß sie von dem jeweiligen Gesprächspartner zwar verstanden wurde, aber nicht auf ihre Echtheit hin zu überprüfen war. Es war eine Methode, die sich ausgezeichnet bewährte. In Barcelona war ich je nach Bedarf einmal Engländer, Franzose und manchmal auch taubstumm. Echt genug, um mir auch das zu glauben, sah ich in meinem Aufzug schon aus. Ich kam solcherart bei dem in Barcelona herrschenden „proletarischen Milieu" nicht ein einziges

Mal in die Verlegenheit, nach einem Paß oder Ausweis gefragt zu werden, ein stets befürchteter Augenblick, mit dem sich das ganze Spiel in wenigen Minuten erledigt hätte.

In einem furchtbar verdreckten Abteil zusammen mit einigen Bauern und zwei Kerlen, die ihre Gewehre in das Gepäcknetz warfen und sich breit auf die Bänke schmissen, gelangte ich jedenfalls von Maresa mit der Bahn ohne jede Störung über Caldas, Mollet nach Barcelona. Ich hatte Mühe genug, mich aus der sich im Abteil bald anspinnenden und anscheinend um politische Dinge gehenden Unterhaltung, in der verschiedene Male der Name Azanas sowie Madrid genannt wurde, herauszuhalten, indem ich mich schlafend stellte.

★

Ich suchte auf dem Zentralbahnhof in Barcelona noch nach dem nächsten Telephon, um mich bei den verschiedenen mir bekannten und zugewiesenen Stellen zu melden, als sich vor dem zweiten Bahnsteig ein kleiner Auflauf gebildet hatte. Ein älterer Mann mit zwei schweren runden Körben, die er mit einem Strick über den Schultern trug, redete heftig auf einen Bahnbeamten ein, der anscheinend irgendeine Forderung an ihn hatte. Gerade als ich hinzutrat, kamen von dem Bahnsteig drei Milizsoldaten herüber, schlampig gekleidete Kerle mit Gewehren, deren Riemen noch ganz neu waren.

Einen Augenblick standen sie um die beiden Streitenden. Dann hob der eine die Hand und schlug sie, ohne ein Wort zu sagen, dem Beamten flach in das Gesicht, daß dem einen Augenblick darauf das Blut aus der Nase lief. Der Alte zog mit seinen beiden Körben durch die Sperre, der Beamte wischte sich mit dem Aermel das Blut von der Nase und nahm wortlos, ohne überhaupt eine Bewegung zum Widerstand oder Protest zu machen, den übrigen Passagieren, die sich an der Sperre gestaut hatten, die Karten ab.

Diese Szene war typisch für die Stimmung in dieser Stadt, in der es kaum mehr, von den Ausländern und den Juden in den Cafés am Katalonischen Platz abgesehen, gutgekleidete Menschen gibt. Ueberall verkommene Menschen, besonders auf der Rambla, der großen Vergnügungsstraße der Stadt, die in den Katalonischen Platz mündet und die vor allem von Milizen und ihren Weibern besucht wird.

★

Ich habe es mehr als einmal gesehen, daß die Frauen in den Cafés und auf den Straßen mit halboffenen Blusen herumlaufen. Ich habe niemand gefunden, der etwas dazu bemerkt hätte. In der Kirche Santa Maria del Lino sind einige Zeit hindurch Vorführungen und Vorstellungen gegeben worden, in denen, unter den Augen der zum Kusehen gezwungenen Priester, Nackttänze und andere obszöne Vorführungen vor den Altären gezeigt werden.

Heute wird es allerdings schwer sein, noch einen einzigen Priester aufzutreiben. Einer Reihe von ihnen soll die Flucht gelungen sein, beinahe der größte Teil ist schon in den ersten Tagen der bolschewistischen Herrschaft nach üblichem Muster nächtlich aus den Wohnungen geholt und in den Vorstädten der Stadt abgeknallt worden. Der Priester José Dalban ist gezwungen worden, vor seiner Hinrichtung die kommunistischen Abzeichen, Hammer und Sichel, wie eine Hostie zu küssen. Als er sich weigerte, schlug man so lange auf ihn ein, bis er zusammenbrach, und preßte ihm dann den Mund auf das Zeichen. Dann schleifte man den bereits halb Bewußtlosen vor ein schon fertiggestelltes Massengrab, um ihm dort mit einigen Kugeln den Rest zu geben. Dalban soll, wie Augenzeugen, die diese Hinrichtung mit ansehen mußten, berichten, noch gelebt haben, als er mit anderen eingeschaufelt wurde.

Barcelona war kurz vor meiner Ankunft zum ersten Male durch nationalistische Flieger bombardiert worden. Es hat einige Tote gegeben. Der Schaden der Bombardierung ist gering. Ich hätte mir gern die getroffenen Gebäude selbst angesehen, habe es jedoch aus Gründen der Vorsicht unterlassen, da es verschiedene Stellen in der Stadt gibt, von denen man sich als Fremder am besten fernhält. So war es auch nicht möglich, durch die teilweisen Milizsperren am Hafen zu brechen, an die ich, als ich die Rambla hinunterging, gelangte.

Obgleich zwischen Marseille und Barcelona ein reger Schiffsverkehr besteht, durch den die sogenannten „Lebensmittelsendungen" der französischen Kommunisten in die Stadt und mit Lastkraftwagen weiter an die Front geschafft werden, ist es doch als ziemlich sicher anzunehmen, daß nur ein kleiner Teil aller Waffenlieferungen über Barcelona geht. Der Hafen steht zu sehr unter Beobachtung der Schiffe aller Nationen. In den kleineren spanischen Häfen werden dafür mit Baggern und provisorischen Molenbauten Möglichkeiten für das Anlegen größerer Dampfer geschaffen. Die Ladung wird meist bei Nacht oder in den Stunden der Morgen- oder Abenddämmerung gelöscht.

★

Barcelona ist, in weit größerem Maßstabe als Valencia, als Sammelpunkt für die von Marseille kommenden Transportschiffe vorgesehen, die oft 300 bis 500 in allen Ländern geworbene Freiwillige an Land setzten, die man auch nach ganz kurzer Ausbildung an die Front schickte. Der Sammelpunkt für die Landtransporte gleicher Art befindet sich im „Ancien Hospital Militair" zu Perpignan, von wo aus die Transporte, Kraftwagenkolonnen von oft sehr bedeutendem Ausmaß nachts mit den neuen Opfern über die Grenze gehen.

Trotzdem also nur ein kleiner Teil der Waffentransporte über Barcelona geführt wird, hat man doch den Eindruck, daß die Stadt bis in das letzte Haus hinein mit Waffen vollgepfropft ist. Fast alle Milizen sind mit neuen Gewehren versehen und tragen zum Teil am Koppel, selbstbewußt und nachdrücklich, Handgranaten in solchen Mengen, daß man manchmal meint, sie müßten sich daran verheben.

Die meisten Frauen, denen ich mit Gewehren begegnete, nahmen sich mit ihren Knarren auf der Schulter, mit dem besten Sonntagskleid gekleidet, ziemlich lächerlich aus. Man hatte den Eindruck, daß sie beim ersten Schuß versuchen würden, das Ding so schnell wie möglich aus der Hand zu werfen.

Es gilt als durchaus erwiesen, daß im übrigen das eigentliche Militär mit den vielen Untaten in der Stadt kaum etwas zu tun gehabt hat, nicht einmal in der Durchführung irgendeines Befehls. Alles, was geschehen ist, geht zu Lasten der anarchistischen und kommunistischen Gruppen, in denen teilweise Frauen, ausgemergelte Megären wüstester Art und Prostituierte dank ihrem Einflusse auf die Männer eine große Rolle spielen. Mehr als einmal haben Frauen einen Liebhaber aus der einen Gruppe, der ihnen nicht mehr paßte oder lästig wurde, durch Männer einer anderen anarchistischen Gruppe beseitigen lassen.

In die fortgesetzten Erschießungen, die meist an bestimmten, in den Vorstädten und an der Stadtgrenze liegenden Stellen stattfinden, von denen die Bewohner der anliegenden Häuser Nacht für Nacht den Knall der Salven vernehmen können, spielen oft genug, über Klassen und Parteienhaß hinaus, private Gründe hinein, deren schmutzige Tendenz oft nicht mehr zu überbieten ist.

(Schluß folgt.)

Ein Fest der Volksgemeinschaft.

Der Tag der nationalen Solidarität in Berlin.

DNB **Berlin**, 6. Dezember.

Zum dritten Mal gab das deutsche Volk am Tag der nationalen Solidarität wieder jenes einzigartige Beispiel wahrer Kameradschaft und echten Gemeinschaftssinnes, wie wir es in den beiden Vorjahren schon erlebten. Auch dieses Mal wieder hatten sich alle führenden Männer von Partei und Staat, der Wirtschaft, der Kunst, der Wissenschaft und der Presse eingereiht in das Millionenheer der unbekannten Sammler. Um die führenden Köpfe des neuen Deutschland scharte sich in Begeisterung und bereitwilligster Gebefreudigkeit das ganze deutsche Volk. In dieser Opferbereitschaft kam zugleich überzeugend der Dank an den Führer zum Ausdruck, daß er durch die Arbeitsschlacht und die Wehrhaftmachung dem deutschen Volke ein hoffnungsfrohes Weihnachtsfest beschert hat.

In der Reichshauptstadt sammelten fast alle Männer der Reichsregierung und der Reichsleitung der NSDAP, hier sammelten die bekanntesten Männer und Frauen des Sports, von Bühne und Film. Auf dem Hermannplatz in Neukölln, wo der Stellvertreter des Führers zunächst sammelte, herrschte schon vor der angesetzten Zeit riesiger Verkehr. Ehe Rudolf Heß sich einen Standort aussuchen konnte, war er umringt und man sah nichts als ein wogendes Meer hochgereckter Hände der zahllosen Spender. SA mußte schließlich eine Gasse freimachen, durch die die Volksgenossen an ihm vorbeigeleitet wurden. Bald waren die erste, eine zweite und mehr Büchsen gefüllt. Anschließend begab sich Rudolf Heß zum „Beußelkietz" in Moabit, einem von der Bewegung einst besonders hart umkämpften Gebiet. Auch hier wurde der Stellvertreter des Führers von herzlicher Begeisterung und Freigebigkeit der Volksgenossen empfangen.

Ministerpräsident Hermann Göring sammelte am Eingang zur Passage Unter den Linden. Zu Tausenden stand hier die Menge, um ihm ihr Scherflein in die Büchse zu tun, die diesmal wieder aus einer großen Holztruhe bestand. Der Ministerpräsident, den sein Adjutant, Oberst Bodenschatz, begleitete, konnte eine „reiche Ernte" einheimsen. Während zweier Stunden zogen alt und jung aus allen Schichten der Bevölkerung an ihm vorüber, ihre kleinen und großen Gaben spendend. Herzliches Händeschütteln gab es, als der italienische Botschafter mit seiner Gattin an die Sammelbüchse herantrat. Gegen 18 Uhr begab sich der Ministerpräsident nach dem Alexanderplatz und weiter zum Wedding, wo er schon von Tausenden erwartet wurde. Gegen 19 Uhr fuhr der Ministerpräsident dann unter den stürmischen Heilrufen der Wartenden, die ihr Scherflein nicht mehr losgeworden waren, in das Stadtinnere zurück, um die großen Berliner Hotels noch einmal mit seiner Sammelbüchse aufzusuchen.

Für den vorauszusehenden Massenandrang an der Sammelstelle des Reichsministers Dr. Goebbels, der auch diesmal wieder am Hotel Adlon Unter den Linden die Spenden entgegennahm, hatte man wieder die bewährte Verkehrsregelung des Vorjahres eingerichtet. Die Spender kamen nur vom Brandenburger Tor her durch einen von SS-Männern freigehaltenen Engpaß an den „Doktor" heran. Schon um 15 Uhr hatte sich auf dem Pariser Platz eine größer und größer werdende Menge von Gebefreudigen versammelt, die möglichst die ersten sein wollten. Unaufhörlich zog Stunde um Stunde der Strom hilfsbereiter Volksgenossen an Dr. Goebbels vorüber. Gegen 19 Uhr erschien auch das kleine Töchterchen Helga des Ministers und nahm selbst die Sammelbüchse in die Hand.

Frau Magda Goebbels sammelte auf dem Potsdamer Platz. Zu ihr konnte man erst durch ein doppeltes Spalier von breitschultrigen SA-Männern gelangen. Auf dem Alexanderplatz waltete Frau Emmy Göring ihres Amtes, und auch zu ihr gelangten die Spender erst durch ein Polizeispalier.

Wie in den Vorjahren erschien Dr. Schacht in den Vormittagsstunden wieder mit der Sammelbüchse an der Berliner Börse. In seiner Begleitung befanden sich u. a. Staatsrat Reinhardt, der Reichsbankvizepräsident, der Reichskommissar bei der Börse und viele andere Persönlichkeiten.

Die Spende des Führers.

DNB **Berlin**, 6. Dezember.

Im Anschluß an die Straßensammlung fand sich eine Anzahl von Künstlern und Künstlerinnen von Bühne und Film beim Führer in der Reichskanzlei ein. Der Führer gab jedem einzelnen der Sammler einen größeren Geldbetrag für die Sammelbüchse.

Die erste Bühne des Reiches.

150-Jahrfeier des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin.

Ansprache des Ministerpräsidenten Göring.

DNB **Berlin**, 6. Dezember.

Das Staatliche Schauspielhaus am Gendarmenmarkt beging am Sonntag den Tag seines 150jährigen Bestehens mit einer Morgenfeier, an der neben dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring und Frau Göring Reichserziehungsminister Rust, Minister Popitz, alle Künstler und Künstlerinnen, Angestellte und Arbeiter des Schauspielhauses und der Staatsoper, sowie viele Persönlichkeiten des kulturellen Lebens teilnahmen. Die Staatskapelle unter Leitung von Staatskapellmeister Prof. Robert Heger eröffnete die Feier mit Beethovens Ouvertüre zu „Die Weihe des Hauses".

Einen außerordentlich interessanten Einblick in die 150jährige Geschichte dieser hervorragenden Pflegestätte deutscher Schauspielkunst gab der Präsident der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Dr. Rainer Schlösser. Er bezeichnete die Geschichte des künstlerischen Personalbestandes dieses Theaters von 1786 bis heute als einen einzigen Wahrheitsbeweis für die hinreißende Besessenheit des deutschen Bühnenkünstlers für seinen Beruf. Es sei der Stolz des nationalsozialistischen Reiches, daß es diese Bemühung endlich so gewürdigt habe, wie es einem Stande zukomme, der sich noch immer innerlich ausbrannte, damit die Flamme der Kunst der Nation leuchte. Dr. Schlösser würdigte auch die Arbeit der deutschen Dichter und Dramatiker, die lange Zeit Stiefkinder der Nation gewesen seien, denen man erst heute das gab, was ihnen gebührt. Im Bewußtsein einer nie zuvor gekannten Sicherheit seines Bestandes und seiner künstlerischen Freiheit könne das Staatstheater dem nächsten Jahrhundert entgegensehen: dem Jahrhundert des Wahrheit werdenden deutschen Nationaltheaters.

Ministerpräsident Generaloberst Göring

ging in seiner Festansprache von dem Wort des Führers auf dem Parteitag der deutschen Ehre aus: „Die Kunst ist eine erhabene und zum Fanatismus verpflichtende Mission." In den vergangenen 150 Jahren sei von dieser Bühne herab dem deutschen Volk höchste und schönste Kunst vermittelt worden. Selbst der Systemregierung sei ihre Absicht nicht ganz gelungen, diese Tradition zu zerbrechen und das Haus zu schließen. Als die Bewegung Adolf Hitlers die Macht ergriff, so erklärte Ministerpräsident Göring weiter, war es eine Selbstverständlichkeit für sie, auch auf dem Gebiete des Theaters neue Wege einzuschlagen. Ich erkannte damals die Notwendigkeit, daß wieder die höchste Autorität des preußischen Staates die Schirmherrschaft der Staatstheater übernehmen und die große Zielsetzung geben müßte.

Es war eine zwingende Notwendigkeit für die nationalsozialistische Führung, auch der Kunst zu helfen. Denn schon in den Jahren des Kampfes hatte der Führer dafür gesorgt, daß seine Gefolgsmänner mit dem Wesen der deutschen Kunst vertraut würden. Es war vielleicht auch für die deutsche Kunst die Rettung, daß der Führer von den Musen so reich gesegnet ist, daß er selbst vielleicht Deutschlands größter Künstler ist, daß er Deutschlands Kunst wieder neue Wege zeigen konnte.

Die erste Voraussetzung, zu einem wirklich nationalsozialistischen Theater zu kommen, war ein starkes Ensemble. Wir wollten nicht einige wenige Namen herausstellen, sondern das Gefühl der Kameradschaft wecken, die allein die Basis für eine gedeihliche gemeinsame Arbeit an diesem heiligen Werk geben konnte.

Die erste Blüte dieses Hauses war verbunden mit dem Namen eines ganz großen Schauspielers, der auch Leiter des Hauses war: Iffland. Nur ein Schauspieler, ein Gestalter, der sein persönliches großes Können in den Dienst der Sache stellte, war berufen, dieses Haus zu leiten. Aus diesem Gefühl heraus wählte ich den Mann, der heute der Leiter dieses Hauses ist, und dessen Name nicht nur als Schauspieler einen unerhörten Klang hat, sondern von dem heute ganz Deutschland weiß, daß er dieses Haus wieder zur ersten Bühne des Reiches gemacht hat.

Ich möchte an dieser Stelle dem Intendanten dieses Hauses ebenso wie dem Schauspieler Gründgens danken, daß er alle meine Hoffnungen noch übertroffen hat, und daß er meinen Wunsch und meine Sehnsucht, aus diesem Haus das große deutsche Theater zu machen, voll und ganz erfüllt hat.

Ministerpräsident Göring erklärte weiter, daß, obwohl die materiellen Dinge beim Staatstheater nicht ausschlaggebend seien, das Haus doch fast immer schon Tage vorher ausverkauft sei. Das deutsche Volk und das Berliner Publikum bekennen sich zum Preußischen Staatstheater. Eine innere Verbundenheit bestehe zwischen den Stellen des Staates und den Schaffenden des Theaters. Die nationalsozialistische Staatsauffassung sei, dem Wiederaufblühen der Schauspielkunst zu Hilfe zu kommen, und dabei habe vor allem die Arbeit von Reichsminister Dr. Goebbels ihre Frucht getragen.

Herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung fand der Ministerpräsident für alle Angehörigen der preußischen Staatstheater, die durch ihre Zusammenarbeit einzigartige Leistungen erzielt hätten.

Er unterstrich dabei die anerkennenden Worte, die Reichsminister Dr. Goebbels auf der Tagung der Reichskulturkammer den deutschen Künstlern gewidmet hat. Das Schönste sei, daß die deutschen Künstler ihre Zugehörigkeit zum Volk wieder erkannt hätten. Sie trügen durch ihre Kunst dazu bei, den schaffenden deutschen Volksgenossen immer wieder neue Kräfte zu geben.

Alle anwesenden Mitglieder des Schauspielhauses und der Staatsoper dankten dem Ministerpräsidenten für seine zu Herzen gehenden Worte durch langanhaltenden Beifall. Die Ouvertüre zu „Egmont" beschloß die eindrucksvolle Feierstunde.

Unterprimaner und Obersekundaner.

Wichtige Bekanntmachung zur Offiziersberufswahl.

Berlin, 5. Dezember.

Im Zusammenhang mit den die Verkürzung der Schulzeit betreffenden Maßnahmen werden die derzeitigen Unterprimaner bereits im Jahre 1937, die derzeitigen Obersekundaner bereits im Jahre 1938 von den Schulen entlassen. Nachstehend werden daher die Fristen bekanntgegeben, in denen die Bewerbungsgesuche um Uebernahme in die Offizierslaufbahn einschließlich Sanitäts- und Veterinärlaufbahn des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe von den Unterprimanern und Obersekundanern, die eine dieser Laufbahnen einschlagen wollen, eingereicht werden müssen.

1. Für derzeitige Unterprimaner erfolgt die Einstellung als Fahnenjunker beim Heere und bei der Luftwaffe oder als Offizieranwärter bei der Kriegsmarine oder als Fahnenjunker im Sanitäts- oder Veterinärkorps am 1. Oktober 1937. Die Vorlage der Bewerbungsgesuche hat baldigst, spätestens jedoch bis 15. Januar 1937, zu erfolgen.

2. Für derzeitige Obersekundaner erfolgt die Einstellung für eine der unter 1 aufgeführten Laufbahnen am 1 Oktober 1938.

Die Bewerbungsgesuche sind einzureichen: beim Heer in der Zeit vom 15. Januar bis 31. März 1937, bei der Kriegsmarine in der Zeit vom 15. Januar bis 31. Mai 1937, bei der Luftwaffe in der Zeit vom 15. Januar bis 30. April 1937. Bewerbungsgesuche, die nicht innerhalb der vorgeschriebenen Fristen eingereicht sind, können nicht berücksichtigt werden.

Die näheren Bestimmungen, die bei der Bewerbung beachtet werden müssen, sind aus Merkblättern zu ersehen, die a) für die Offizierslaufbahn im Heer bei den Wehrbezirkskommandos; b) für die Offizierslaufbahn in der Kriegsmarine bei der Inspektion des Bildungswesens der Kriegsmarine, Kiel; c) für die Offizierslaufbahn in der Luftwaffe bei den Wehrbezirkskommandos und auch bei der Annahmestelle für Offizieranwärter der Fliegertruppe Berlin NW 40, Kronprinzenufer 12, Erdgeschoß, sowie bei allen Truppenteilen der Luftwaffe; d) für die Scharnhorststraße 35; e) für die Veterinäroffizierslaufbahn und bei der Militärärztlichen Akademie, Berlin NW 40, Scharnhorststraße 35; e) für de Veterinäroffizierslaufbahn bei den Wehrbezirkskommandos und auch bei den Korpsveterinären zu erhalten sind. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß zur Vorlage der Bewerbungsgesuche nicht die in den Merkblättern angegebenen Fristen, sondern nur die vorstehend aufgeführten Fristen Gültigkeit haben.

Falls es einem Bewerber nicht möglich ist, die beizufügenden Personalpapiere, Urkunden usw. so rechtzeitig zu beschaffen, daß er sein Gesuch innerhalb der vorgeschriebenen Frist einreichen kann, so ist das Gesuch trotzdem fristgerecht vorzulegen mit dem Bemerken, daß die fehlenden Unterlagen sobald wie möglich nachgereicht werden.

Vor der Einstellung hat jeder Bewerber seine Arbeitsdienstpflicht abzuleisten. Eine Meldung hierfür seitens des Bewerbers ist nicht erforderlich. Die Anmeldung zum Arbeitsdienst wird durch die Wehrbezirkskommandos veranlaßt.

Der frühere Stellvertreter Gustloffs gestorben.

Berlin, 6. Dezember.

Der Ortsgruppenleiter Davos der Auslandsorganisation der NSDAP, Franz Jansen, ist in der Nacht zum Sonntag nach kurzem Krankenlager an Lungenentzündung gestorben.

Jansen war vor dem Verbot der Landesgruppenleitung in der Schweiz der Stellvertreter des ermordeten Landesgruppenleiters Wilhelm Gustloff, zu dessen engsten Freundschaftskreis er zählte. Vor einigen Wochen war er zum deutschen Konsul in Davos ernannt worden. Seit Kriegsende lebte er in der Schweiz, zunächst in St. Gallen und später in Davos, nachdem er sich ein Lungenleiden als Soldat im Felde zugezogen hatte. Sein Tod muß umso schmerzlicher empfunden werden, als er einige Tage vor dem Prozeß gegen den jüdischen Mörder Gustloffs, David Frankfurter, erfolgte. Denn gerade Jansen hätte sein Zeugnis für das gesetzestreue Verhalten Wilhelm Gustloffs ablegen können. Noch vor zwei Wochen weilte er in Chur, um in seiner Eigenschaft als Konsul durch seine Mitwirkung die Vertretung deutscher Interessen in dem Prozeß zu sichern. Eine Lungenentzündung, die ihn im Anschluß an diese Reise aufs Krankenbett warf, hatte seinen Tod zur Folge. Jansen hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Miklas als Gast bei von Papen.

DNB. **Wien**, 5. Dezember.

Unter dem Motto „Vom edlen Weidwerk. Ein musikalischer Pirschgang durch die Jahrhunderte" fand beim deutschen Botschafter und Frau von Papen ein Empfang statt, der sich in Anwesenheit des Bundespräsidenten Miklas, Mitgliedern der österreichischen Regierung und des Diplomatischen Korps sowie zahlreicher Vertreter von Kunst und Wissenschaft und Persönlichkeiten der Wiener Gesellschaft zu einem festlichen Ereignis gestaltete.

„Nichteinmischungspolitik"

Britischer Dampfer mit sowjetrussischen Lastkraftwagen in Malta freigegeben.

£ **London**, 6. Dezember.

Wie aus Malta berichtet wird, haben die britischen Behörden den Dampfer „Thurston" freigegeben, weil sie zu der Ansicht gekommen sind, daß die sowjetrussischen Kraftwagen an Bord des Dampfers nicht als Kriegsmaterial anzusehen (!) sind und der Dampfer, der bekanntlich einer britischen Reederei gehört, aber von der Sowjetunion gechartert ist, daher nach Spanien weiterfahren dürfe.

Inzwischen haben sich jedoch neue Schwierigkeiten ergeben. Die Mannschaft weigert sich, das Schiff in spanische Gewässer zu fahren, weil sie befürchtet, daß Schiffe des Generals Franco das Schiff aufgreifen werden. Die Besatzung hat daher zunächst eine Gefahrenzulage verlangt, um für die Möglichkeit von Unannehmlichkeiten im voraus entschädigt zu sein. Die Eigentümer des Schiffes haben sich jedoch geweigert, diesem Wunsch der Mannschaft nachzukommen.

Britische Strafexpedition in Indien.

£ **London**, 5. Dezember.

Wie amtlich mitgeteilt wird, begann am Sonnabend in Waziristan an der Nordwestgrenze Indiens eine Strafexpedition gegen die aufständischen Waziris, die vor kurzem eine britische Kolonne im Khaisora-Tal überfallen hatten. 3000 Mann sind zusammengezogen worden, die unter dem Kommando des Generals Coleridge in das Aufstandsgebiet einrücken werden. Es handelt sich um indische Infanterie, die durch Artillerie, Flugzeuge und Tanks verstärkt ist. Starke Reserven werden gleichzeitig in Bereitschaft gehalten, um nötigenfalls eingesetzt zu werden. Das Ziel der Operationen besteht nach der amtlichen Mitteilung darin, „Sühnegeld in Gestalt von Gewehren" einzusammeln. Eine große Anzahl von Gewehren sei bereits eingesammelt worden.

Die Waziris sind der blutdürstigste und kriegerischste Stamm an der Nordwestgrenze Indiens. Sie haben sich anscheinend mit dem ebenso kriegerischen Stamm der Mahsuds zusammengetan, die kürzlich durch den fanatischen Fakir von Ipi aufgehetzt worden sind. Das Bergland von Khaisora liegt rund 2000 Meter hoch. Die militärischen Operationen müssen also in einem wildzerrissenen und ziemlich schwierigen Berggelände vor sich gehen. Für die erforderlichen Transporte sind daher in der Hauptsache Maultiere und Lastesel vorgesehen.

Er starb im Alter von 111 Jahren.

Der älteste Mann Deutschlands.

DNB **Neidenburg**, 5. Dez.

Freitag abend verstarb im Alter von 111 Jahren und 38 Tagen der älteste Mann Deutschlands, Friedrich Sadowski, im Altersheim zu Neidenburg. Sadowski wurde am 27. Oktober 1825 in Orlau geboren. Er war von Jugend auf als landwirtschaftlicher Arbeiter tätig, bis er sich durch seinen Fleiß ein eigenes Grundstück erworben hatte, das er bis zum 102. Lebensjahre selbst bewirtschaftete. Bis in die letzten Tage seines Lebens war Sadowski eigentlich nie krank gewesen.

Japans Ernährungspolitik.

Von

Edgar Lastha.

Im Zusammenhang mit dem deutsch-japanischen Abkommen ist „das Preußen des Fernen Ostens" wieder in den Vordergrund des Interesses getreten. Wir stellen nachstehend ein besonders aktuelles Thema, die Ernährungsfrage in Japan, zur Diskussion, und zwar in Gestalt eines Auszuges aus dem Kapitel „Der große Ernährungsplan" des inhaltsreichen Buches „Japan gestern, heute, morgen", von Edgar Lajtha, (Verlag Rowohlt), Berlin.

Das japanische Familienhaus ist verschlossen. Wie ein Scherenschnitt aus der Biedermeierzeit erscheint das Silhouettenbild der japanischen Familie. Die Schattenrisse der Kinder, die sitzend auf Strohmatten spielen, zeichnen sich von innen dunkel auf das grüne Papier der Schiebetüren. Obwohl es regnet und die größere zweite Schutzwand nicht zugeschoben ist, fällt kein Tropfen auf die festgespannten Papierfenster. Nur einige Zentimeter Dachvorsprung regeln den Weg der Regentropfen. In dieses kleine Märchenreich aus Bambus, Holz und Papier dröhnt eine Stimme aus dem Lautsprecher:

Montagmorgen: Misosuppe mit 195 Kalorien: 100 Gramm zu 70 Prozent polierten Reis, 50 Gramm Rübenblätter, 16 Gramm gebackene Bohnen, 30 Gramm Miso, 3 Gramm Nibosmehl, 7 Gramm Oel . . .

Montagmittag: Sardinenmehl mit 202 Kalorien: 80 Gramm getrocknete Sardinen, 20 Gramm Weißkraut, 100 Gramm Reis . . .

Montagabend: Poulettesuppe, Gemüsetopf, Furofukirettich mit 394 Kalorien: 162 Gramm Reis, 100 Gramm Rettich . . .

Die Silhouette der japanischen Hausfrau schreibt hinter dem Papierfenster von oben nach unten genau und sorgfältig die Standardmenüs, die die männliche Stimme durch das Radio diktiert, mit. Tausende Frauen sitzen in dieser Sekunde in dieser Sonntagsregennacht ebenso wie sie auf der Strohmatte und schreiben mit. In einem Jahr sind es vielleicht schon Millionen Frauen, in acht Tagen aber, wenn es ein Staatsnotstand erfordert, sind es sicher vierzig Millionen Frauen, alle japanischen Frauen.

Tadasu Saiki, Doktor und Professor, Direktor des Kaiserlichen Ernährungsinstituts in Tokio, diktiert im Rundfunk die von ihm erfundene, konzentrierte Einheitsnahrung. Er bereitet heute in Japan eine stille Revolution vor, die Ernährungsrevolution.

Er will auf wissenschaftlicher Basis seiner Nation eine gesunde Ernährung geben. Er will die Volksernährung mit der Quantität der zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel in Einklang bringen, er will den Handel mit Nahrungsmitteln für den Staat monopolisieren und im größten Maßstab Kollektivspeisungen durchführen. Fabriken, Schulen, Kasernen, ja ganze Gemeinden sollen im Notfall von einer einzigen Küche aus ernährt werden. Und der Japaner von heute soll für seine tägliche Ernährung, also für das Frühstück-, für das Mittag-, für das Abendbrot, zusammen nicht mehr als 12 Pfennig ausgeben. Und die Löhne sollen sich nach diesem billigen Standard richten.

Geheimnis und Sensation zugleich ist das Kriegslaboratorium dieses Wunderprofessors. Neue, bisher unverwandte Nahrungsstoffe sind dort aufgespeichert; wenn Nippon in Gefahr gerät, sollen sie helfen.

Dr. Saiki glaubt, daß die meisten Menschen sich falsch ernähren. Sie könnten länger leben, und Japan wird aus dieser Einsicht die Konsequenz ziehen. Saiki schafft eine Standardernährung nach biologischen, wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Nach Saikis Ansicht kann der japanische Mensch seine Ernährung mit 16 Sen bestreiten. Das sind nicht einmal 12 deutsche Pfennige. Für den Europäer klingt diese Summe ungeheuerlich, nicht für den Japaner. Und doch genügt dieses Essen, den Japaner körperlich und geistig leistungsfähig zu machen.

Saiki meint, daß der japanische Arbeiter, der nach seinen Rezepten verpflegt wird und nur 12 Pfennig für seine täglichen drei Mahlzeiten ausgibt, ein reichere, vielfältigere und nahrhaftere Kost genießt als der amerikanische oder britische Arbeiter, der für seine tägliche Ernährung nach japanischer Währung zwanzigmal soviel ausgibt. Daß dieser Umstand Japan in der Weltwirtschaftskrise helfen muß, ist klar.

Dreitausend Menschen mußten im Laufe der langjährigen Experimente in Saikis verschlossenen Energieverbrauchsmeßapparaten vierundzwanzig Stunden, möglichst ohne einen Finger zu rühren, stilliegen. Die Meßmaschinen verrieten den genauen Kalorienverbrauch der Versuchsobjekte im Zustand völliger Ruhe. Saiki errechnete so dreitausend verschiedene Zahlen. Aus diesen dreitausend Zahlen errechnete er die Durchschnittsziffer, die feststellt, wieviel Energien ein Mensch im Ruhezustand verbraucht. Und die Experimente gingen weiter. Sie befaßten sich mit den Menschen während ihrer Bewegungsstadien.

Saiki zeigt Photos einer Frau bei zwölf verschiedenen Handlungen. Eine Gasmaske umschließt ihr Gesicht, einen Gummisack trägt sie auf dem Rücken.

Sie verrichtet zwölf verschiedene Arbeiten, bei denen sie immer die Gasmaske trug. Die Luft wird nach einer bestimmten Experimentierzeit aus dem Gummisack gepumpt, sie wird analysiert. Die Analyse stellt fest, wieviel Kalorien sie verbraucht, wenn sie geht, näht, putzt, stillt, Geschirr wäscht, kocht, bohnert, läuft. Der Versuch mit dieser Frau war die Basis und der Beginn großer Versuchsserien, die heute noch nicht beendet sind. Es folgten Versuche und Messungen mit Tausenden von Briefträgern, Eisenbahnschaffnern, Lehrern, Stahlwerksarbeitern während ihrer Arbeitsstadien. Und aus diesen Versuchen ergab sich theoretisch der allgemeine Kalorienverbrauch des arbeitenden Japaners. Und aus dem Kalorienbedarf des ruhenden und des arbeitenden Japaners kombinierte man den allgemeinen Kalorienbedarf des Japaners. So wurde die Grundlage zur Errechnung der Saikischen Einheitsmenüs geschaffen. Die Versuche gehen immer weiter, sie werden noch zwanzig bis dreißig Jahr laufen, schon um die Ergebnisse in der Zukunft so exakt wie möglich zu gestalten.

Einige interessante Teilergebnisse sind schon erzielt worden. Man stellte fest, daß der Polizist die meiste Nahrung braucht. Dann kommt der Schwerarbeiter, dann der Straßenbahnkontrolleur, und als vierter folgt — der Lehrer!

Saiki will nicht, daß die siebzig Millionen Japaner alle dieselben Menü-Zusammenstellungen essen sollen. Schon heute gibt es fünfhundert verschiedene Tagesmahlzeiten, die für 12 Pfennig hergestellt werden können.

Saiki holt zwei Brote aus seinem Schreibtisch, schneidet sie an und bietet Kostproben an. Das eine Brot ist aus Stroh, das andere aus Pflanzenblättern. Das eine Brot ist gelb, das andere grün. So denkt man an Notbrote, obwohl in Japan bisher überhaupt kein Brot gegessen wird.

Wir müssen lange Korridore passieren, bevor wir in das Archiv der wilden Pflanzen gelangen. Zweihundertfünfzig Sachverständige arbeiten außerhalb des Instituts für dieses Archiv. Jede Pflanze, die auf Nippons Boden wächst, hat ihre Sondermappe in dieser großen Kartei. Die kleinsten Bestandteile der Pflanzen und Blumen, die auf Feldern, Felsen, Wiesen und in Wäldern wachsen, sind hier mit natürlichen Farben aufgezeichnet. Niemand beachtete früher die Existenz dieser Pflanzen in bezug auf ihre Verwendbarkeit für die Ernährung. Mit grellen Farben sind in diesen Mappen die genießbaren Teile der wilden Pflanzen schraffiert.

Auf der Stammkarte des Schneeglöckchens wird z. B. die Zwiebel als Nahrung empfohlen. Kommt eine Hungersnot über Nippon oder eine Blockade, so werden diese Karteiblätter millionenweise reproduziert, mit Flugzeugen in die entlegensten Teile des Landes transportiert und abgeworfen.

Die Kommunisten halten Leon Blum.

Vertrauensvotum der Kammer mit 350 : 171 Stimmen.

(!) **Paris**, 5. Dezember.

Die französische Kammer setzte heute die außenpolitische Aussprache fort; die Aussprache währte den ganzen Tag über bis in die späten Abendstunden. Es kam eine lange Reihe von Rednern zu Worte.

Von ihnen kritisierte der bekannte Außenpolitiker des „Echo de Paris, Abgeordneter de Kerillis, zwar das Eingreifen Sowjetrußlands in Spanien, das ohne Frankreich, ja trotz Frankreich, erfolge und sogar gegen Frankreich gerichtet sei. Aber trotzdem trat er für das Bündnis mit Sowjetrußland ein. Er erklärte es für bedauerlich, daß Frankreich nicht verstanden habe, sich die Freundschaft des Generals Franco zu erhalten. Frankreich habe statt dessen sofort Madrid mit Waffen beliefert, und dies sei geschehen, ohne den Außenminister zu befragen. Deutschland und Italien hätten die Gelegenheit ergriffen, um bei General Franco den Platz einzunehmen, der Frankreich zugekommen wäre. Die Grenzen zum nationalen Spanien habe Frankreich geschlossen, aber 12 000 Freiwillige nach Madrid geschickt.

Außenminister Delbos unterbrach hier den Abgeordneten und machte ihn darauf aufmerksam, daß er nicht nur vor der französischen Kammer, sondern vor der ganzen Welt spreche. Die Ziffern, die er angebe, seien zum mindesten tendenziös. Er appelliere an sein Vaterlandsgefühl und fordere ihn auf, sich in seinen Ausführungen einige Mäßigung aufzuerlegen. De Kerillis erwiderte hierauf, daß ausländische Journalisten, die auch in Frankreich als ehrlich angesehen würden, täglich Ziffern über französische Freiwilligentransporte veröffentlichten. Die französische Sprache sei in den Tagesbefehlen der spanischen Bolschewisten zur amtlichen Sprache geworden, da das französische Element vorwiege.

Nach einer Sitzungspause verlas der Kammerpräsident den einzigen im Hause eingebrachten Entschließungsantrag, der von der Radikalsozialistischen Partei und der Sozialistischen Partei gemeinsam ausgearbeitet worden ist. Er lautet: „Die Kammer stimmt der von der Regierung betriebenen Politik für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens zu. Sie spricht der Regierung das Vertrauen aus und erwartet, daß sie fortfahren wird, die Belange und die Sicherheit Frankreichs zu vertreten. Sie lehnt jeden Zusatzantrag ab und geht zur Tagesordnung über."

Abg. Grumbach von der sozialistischen Partei setzte sich einleitend für eine Erweiterung des französisch-sowjetrussischen Bündnisses ein und sprach sich dann gegen eine Einmischung Frankreichs in spanische Angelegenheiten aus, weil diese notgedrungen eine Entfremdung von England zur Folge haben würde.

In der Nachmittagssitzung der französischen Kammer stimmte der Vorsitzende der demokratischen Linken, de Chappedelaine, den Erklärungen des Außenministers zu und begrüßte besonders die Aufrechterhaltung der Neutralität in der spanischen Frage.

Anschließend begrüßte der rechtsstehende Abgeordnete Taittinger die Neutralitätspolitik Frankreichs, bedauerte aber die Anwerbung französischer Freiwilliger für die spanischen Roten und äußerte den Wunsch, daß die französische Regierung dies durch geeignete Maßnahmen verhindern möge. Nach seinen Informationen befinden sich in Spanien 29 000 Sowjetrussen und 25 000 französische Freiwillige. (Bei dieser aufsehenerregenden Feststellung warf der Außenminister ein, daß es besonders vom internationalen Standpunkt aus nicht ungefährlich sei, derartige unkontrollierbare Zahlen zu nennen.)

Der ehemalige Außenminister Flandin erklärte zu den französisch-sowjetrussischen Beziehungen, daß er seine Verantwortung nicht leugnen wolle, da er den französisch-sowjetrussischen Pakt selbst ratifiziert habe. Dieser Pakt sei aber sehr wohl vereinbar mit einer energischen Propaganda gegen die Dritte Internationale. Man müsse dem Unfrieden der Dritten Internationale in Frankreich ein Ende bereiten. Sie seien auch für die Freundschaft mit Frankreich schädlich, da diese Freunde ein freies Frankreich wünschten. Flandin stellte dann der in Deutschland verwirklichten Volksgemeinschaft die in Frankreich herrschende Zersplitterung gegenüber, die aber seiner Meinung nach mehr scheinbar als tatsächlich sei. Für die kommenden zwei Jahre glaubte der Redner, ernste Gefahren für den Frieden zu erblicken. Obwohl es naheliegendere Gefahrenpunkte gegeben hätte, glaubte Flandin in diesem Zusammenhang auch das deutsch-japanische Abkommen nennen zu müssen, dessen tatsächlicher Charakter ihm vollständig entgangen zu sein scheint. Er kam zu dem Schluß, daß es gegen die Macht nur die Ueberlegenheit der Macht gebe.

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Thorez, forderte das Eingreifen Frankreichs zugunsten der spanischen Bolschewisten und hielt im übrigen eine wüste Hetz- und Schimpfkanonade gegen Deutschland, Italien und die spanische Nationalregierung. Als einzige bemerkenswerte Stelle dieser Ausführungen sei noch hervorgehoben, daß der Redner einige Stellen aus dem Werk des Führers vorlas. Zu der Stelle, die die „Verniggerung Frankreichs" behandelt, erklärte er, Frankreich sei stolz, aus den Negern französische Staatsbürger gemacht zu haben. Diese Ausführungen riefen lebhaften Beifall auf zahlreichen Bänken hervor, und auch Ministerpräsident Blum und Außenminister Delbos konnten sich nicht enthalten, Beifall zu spenden. Ein rechtsstehender Abgeordneter unterbrach Thorez und erklärte, daß die Franzosen, die auf der Seite der Madrider Bolschewisten kämpfen wollten, nur recht zahlreich nach Spanien gehen und recht wenig zurückkehren mögen. Kammerpräsident Herriot unterbrach den Zwischenrufer und erklärte, niemand habe das Recht, den Tod eines Franzosen, ganz gleich wo, zu wünschen. Auf den Bänken der Kommunisten erhoben sich wilde Protestrufe, und der Kammerpräsident hatte alle Mühe, die Ruhe wiederherzustellen.

Die Kammer nahm schließlich mit 350 gegen 171 Stimmen die Vertrauenstagesordnung für die Regierung Blum an. Das Ergebnis entspricht den Erwartungen. Denn die Kommunisten hatten in der Aussprache bekanntgegeben, daß sie zwar wegen der Haltung der Regierung in der Spanien-Frage nicht für sie stimmen könnten, daß sie aber, um die Volksfront nicht zu zerschlagen, auch nicht gegen sie stimmen würden. Sie enthielten sich infolgedessen der Abstimmung.



Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit der großen Sammelbüchse am Tag der nationalen Solidarität in der Reichsbank. (Scherl-M.)

Die Luftwaffe braucht Freiwillige.

Zur Einstellung im Herbst 1937.

Berlin, 6. Dezember.

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Angenommen werden noch Freiwillige für die Herbsteinstellung 1937. Diese sollen sich sobald als möglich bei den Truppenteilen der Luftwaffe (Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Regiment General Göring), melden. Meldeschluß für Freiwilligenannahme ist der 15. Januar 1937.

2. Bevorzugt eingestellt werden: a) Mitglieder des Deutschen Luftsportverbandes, soweit sie 1. dessen Stürmen einschließlich Segelfliegerstürmen angehören, 2. an Lehrgängen bei den Uebungsstellen teilgenommen haben, 3. den Luftsporteinheiten der HJ. angehören; b) Inhaber von Flugzeugführerscheinen, c) Inhaber von Ausweisen über fliegerische Betätigung, d) Personal der Luftverkehrsgesellschaften, e) Personal der Luftfahrtindustrie, f) Angehörige der HJ., SA., SS., des NSKK.

3. Das „Merkblatt für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe" wird an die Bewerber auf Verlangen abgegeben von den Wehrbezirkskommandos, Wehrmeldeämtern und von allen Truppenteilen der Luftwaffe.

Einheitlicher Kleinbahn-Bahntarif.

Berlin, 5. Dezember.

Am 1. Januar 1937 tritt die vom Sondertreuhänder für den öffentlichen Dienst, Staatsrat Dr. Melcher, erlassene Kleinbahn-Tarifordnung in Kraft. Sie ist veröffentlicht im Reichsarbeitsblatt vom 5. Dezember 1936 (Heft Nr. 34 unter Nr. 912/2 des Tarifregisters) und umfaßt sowohl die Angestellten wie die Lohnempfänger bei den Verwaltungen und Betrieben von nicht reichseigenen Eisenbahnen des allgemeinen Verkehrs und von nebenbahnähnlichen Kleinbahnen oder ihnen gleichzuachtenden Bahnen des nichtallgemeinen Verkehrs sowie bei Kraftfahrlinien. Damit ist zum erstenmal für die gesamte Gefolgschaft der Klein- und Nebenbahnen ein einheitlicher Tarif geschaffen.

Diese Vereinheitlichung begegnete außerordentlichen Schwierigkeiten, weil die 426 Klein- und Nebenbahnen, die es in Deutschland gibt, in ihren örtlichen, betrieblichen und technischen Verhältnissen sowie in ihrer Größe, Wirtschaftlichkeit und geldlichen Leistungsfähigkeit vielfach und zum Teil in größtem Ausmaß voneinander abweichen. Und da tarifliche Vorschriften Mindestbedingungen darstellen, galt es, eine Synthese zu finden zwischen den berechtigten sozialen Belangen der Gesamtgefolgschaft der Klein- und Nebenbahnen und der wirtschaftlichen Tragfähigkeit auch der schwächeren Betriebe unter ihnen. Daß hierbei zunächst das Gebiet des reinen Geldlohnes als einer starren Einheitsregelung für alle Betriebe unzulänglich ausscheiden mußte, liegt auf der Hand. Die Tarifordnung beschränkt sich daher auf den anderen Teil des „gerechten Lohnes" und bringt eine einheitliche Hebung und Sicherung des allgemeinen Lebensstandards der Kleinbahngefolgschaftsmitglieder.

Unter diesem Gesichtspunkt regelt die Tarifordnung die Arbeitszeit einschließlich der Dienstschichten und Ruhepausen, schreibt die Bezahlung bestimmter Wochenfeiertage vor, regelt eingehend Art, Höhe und Dauer der Krankenbezüge und setzt für beide Teile (Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder) die gleichen Kündigungsfristen fest, die sich nach der Dauer der Dienstzeit verlängern und an deren Stelle nach 25jähriger Dienstzeit die Unkündbarkeit des Gefolgschaftsmitgliedes tritt, mit Ausnahme der Fälle, in denen ein zur fristlosen Entlassung berechtigender wichtiger Grund vorliegt. Auch das nationalsozialistische Leistungsprinzip kommt in den allgemeinen Bestimmungen über die Lohnbildung und die Lohnform zur Auswirkung. Ein ausreichender Erholungsurlaub sichert die Erhaltung der Leistungskraft des Gefolgschaftsmitgliedes, während den familiären Verhältnissen ein Kindergeld Rechnung trägt.

HJ-Dienst der Unterprimaner.

Befreiung auf Antrag.

NSK **Berlin**, 5. Dezember.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat die nachstehende Verfügung erlassen:

„Der Reichserziehungsminister hat die zwölfjährige Schulzeit für Jungen durchgeführt und durch Erlaß vom 30. November 1936 angeordnet, daß die jetzigen Schüler der Unterprima der höheren Schulen für Jungen bereits am Schluß dieses Schuljahres (Ostern 1937) die Reifeprüfung ablegen.

Um eine Ueberlastung der Unterprimaner durch die verstärkten Anforderungen der Schule und dem gleichzeitigen HJ.-Dienst zu verhindern, verfüge ich, daß alle Angehörigen der HJ., die durch diesen Erlaß betroffen werden, auf eigenen Antrag vom HJ.-Dienst befreit werden können."

Interne Durchführungsbestimmungen zu der Verfügung erläßt der Stabsführer des Jugendführers des Deutschen Reiches an die HJ.-Einheiten.

Der Mordprozeß David Frankfurter beginnt

Berlin, 6. Dezember.

Am Mittwoch wird im großen Sitzungssaal des Züricher Nationalgerichtshofes in Chur unter dem Vorsitz vom Kantongerichtspräsidenten Dr. Ganzoni eine Gerichtsverhandlung ihren Anfang nehmen, auf die das ganze nationalsozialistische Deutschland blicken wird. Auf der Anklagebank sitzt der jüdische Mörder David Frankfurter. Ankläger wird der Rechtsanwalt Friedrich Bügger sein. Hinter seinen anklagenden Worten wird sich die Gestalt Wilhelm Gustloffs erheben, der an einem düsteren Februarabend mitten im Frieden seines Hauses von den Kugeln des Meuchelmörders niedergestreckt wurde.



Rekrutenvereidigung bei den Truppen General Francos.

In den von den nationalen Truppen besetzten spanischen Gebieten melden sich immer neue Freiwillige für den Vormarsch auf Madrid. Unser Bild zeigt eine Rekrutenvereidigung in Salamanca. Die neuen Rekruten küssen die rot-goldene spanische Nationalflagge. (Presse-Bild-Zentr.-M.)

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, Münster i. W. Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Politik: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; für münsterländischen Sport: Rudolf Uebsenknecht, Münster; für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 1935.

Durchschnittsauflage XI. 1936:
Zeno-Zeitung insgesamt 43 683,

enthaltend Ahlener Volkszeitung, Ahlen, 3332; — Allgemeine Zeitung, Coesfeld, 5958; — Borkener Zeitung, Borken, 3229; — Bürgerblatt, Emmerich, 2099; — Dülmener Zeitung, Dülmen, 2138; — Halterner Zeitung, Haltern, 1784; — Kreiszeitung, Ahaus, 3759; — Münsterländische Volkszeitung, Rheine, 4697; — Emsländische Tageszeitung (Lingen, Papenburg), Rheine, 1614; — Neuer Emsbote, Warendorf, 2565; — Tageblatt, Ochtrup, 1754; — Volksblatt, Bocholt, 6718; — Volkszeitung, Emsdetten, 2236; — Volkszeitung, Dorsten, 1800.

Stadt Bocholt.

Montag, den 7. Dezember 1936.

Nationalsozialismus der Tat.

Der Tag der nationalen Solidarität,

der am vergangenen Samstag als die größte und umfassendste Sammlung des Winterhilfswerkes veranstaltet wurde, hat sich auch in Bocholt als der stärkste und überzeugendste Ausdruck jenes praktischen Sozialismus erwiesen, der von der nationalsozialistischen Bewegung ins Leben gerufen wurde. Punkt 4 Uhr bezogen die führenden Männer der Partei und der Behörden, der Wirtschaft und der Kultur ihre Standorte an den verkehrsreichsten Punkten der Stadt und hielten den Vorübergehenden ihre Büchse hin. Wann wäre das in früheren Zeiten denkbar gewesen, daß sich die offiziellen Persönlichkeiten auf die Straße gestellt hätten, um für ihre notleidenden Volksgenossen zu sammeln. Die ehemals „Prominenten" hätten ein solches Ansinnen wahrscheinlich als für ihre „Würde" untragbar abgelehnt. Heute ist es zu einer Selbstverständlichkeit geworden, daß die Männer des Staates und der Oeffentlichkeit mit der Sammelbüchse in der Hand die gewaltige Organisation des WHW. praktisch unterstützen.

Der Erfolg blieb nicht aus!

Zwar lagen bis zum Redaktionsschluß noch nicht die Ergebnisse aus allen Ortsgruppen der NSV. des Kreises Borken-Bocholt vor; soweit sie vorlagen, seien sie hier mitgeteilt:

Bocholt (es fehlen noch die Ergebnisse einiger Büchsen) 1316,30 M, Barlo 66,36 M, (davon Barlo 28,43 M, Stenern 18,93, Hemden 19,00), Anholt 91,16, Biemenhorst-Mussum 55,36, Borken 375,50, Burlo 108,00, Gemen 201;02, Großrecken 91,20, Heiden 138,00, Herzebocholt 8,42, Hülsten 24,75, Liedern-Lowick 52,91, Raesfeld 77,29, Ramsdorf 86,68, Suderwick 51,04, Vardingholt 79,45 Velen 260,00, Werth 27,95, Weseke 51,93 M.

Verzauberte Stadt.

Lichterglanz in den Straßen.

§ In den letzten Tagen der vergangenen Woche hat Bocholt seinen Weihnachtsschmuck angelegt. Es duftet allenthalben in der tSadt nach Tannenwäldern und Weihnachtsbäumen. Girlanden aus Tannengrün spannen sich in den Geschäftsstraßen von Haus zu Haus, und an jeder Girlande hängt ein Adventskranz mit dicken roten Kerzen. Nachdem man bereits am Samstagabend eine Probe gemacht hatte, erstrahlte gestern abend der ganze anheimelnde Weihnachtsschmuck trotz des unfreundlichen Wetters lockend in den Straßen der Stadt.

Ja, das ist der Sinn dieser Gemeinschaftswerbung der Bocholter Geschäftsleute: Die verzauberten Straßen sollen zum Kaufen locken, sie sollen der Bevölkerung zeigen, daß die Bocholter Geschäftswelt ebenso leistungsfähig ist wie die der Großstädte. Es sollen auch die Kreise, die oft ihr Weihnachtseinkäufe anderswo vornehmen, darauf hingewiesen werden, daß sie ruhig beim ortsansässigen Einzelhandel kaufen können und dort aufs beste bedient werden. Das Bocholter Hinterland aber ist herzlich eingeladen, sich das verzauberte Bocholt, seine bunten lockenden Geschäftsstraßen und die von den Weihnachtsgeschenken angefüllten Läden recht bald aufzusuchen: denn wer rechtzeitig kauft, kauft am besten!

Seid Sozialisten der Tat.
Opfert für das WHW.

Vögel schützen – Menschen nützen.

Die Jubelfeier des „Edelroller"

Ehrung von Jubilaren und verdienten Naturfreunden. – Eine vorbildliche Naturschutzausstellung.

§ **Bocholt**, 6. Dezember.

Am Samstag beging der Natur-, Vogelschutz- und Kanarienzuchtverein „Edelroller" sein 25jähriges Bestehen durch eine stimmungsvolle Jubelfeier im Saal des Bürgerkruges. Wir haben bisher schon oft auf die überaus vorbildliche Tätigkeit des Vereins auf dem Gebiet des Natur- und Vogelschutzes hingewiesen, so daß es sich an dieser Stelle erübrigen dürfte, näher darauf einzugehen. Wohl aber muß anerkannt werden, daß auch diese Jubelfeier in Verbindung mit der Naturschutzausstellung wieder einmal schöner Beweis für die Bestrebungen des Vereins war.

Zu der Jubelfeier, mit der die Eröffnung der Ausstellung verbunden war, hatten sich außer den Vereinsmitgliedern und ihren Angehörigen bis hinab zum kleinen Jungen und Mädel zahlreiche Gäste eingefunden, unter denen man Bürgermeister Steuer als Vertreter des am Erscheinen verhinderten Oberbürgermeisters, Ortsgruppenleiter Thiedau, Amtsbürgermeister Blume u. a. bemerkte. Der Vereinsvorsitzende van Klaveren hieß die Erschienenen herzlich willkommen, worauf nach einem Festprolog, gesprochen von den Damen des Vereins, Bürgermeister Steuer sich zu den Zielen und Bestrebungen des Vereins bekannte und tatkräftige Unterstützung dem Verein zusicherte, der so gemeinnützige Ziele verfolge. Nach Bekanntgabe der Sieger der Kanarienschau, die mit der Naturschutzausstellung verbunden war, nahm der Vorsitzende

die Ehrung der Jubilare

vor. Für 25jährige Mitgliedschaft wurden ausgezeichnet: Theodor van Hagen, Johann Niewenhuisen und Heinrich Giesing; für 10jährige Mitgliedschaft: Josef Demming, Heinrich Wilken und Wilhelm van Klaveren; für besondere Verdienste auf dem Gebiet des Vogelschutzes: Phillipp Müller, der trotz seiner 75 Jahre im Winter Tag für Tag hinaus nach Stenern geht, um die Vögel zu füttern, und Eduard Fischer sowie Heinrich Keukeler, die bei der Einrichtung der Vogelschutzgebiete hervorragend tätig waren.

Folgenden fördernden Mitgliedern

des Vereins wurde das silberne Ehrenzeichen verliehen: Frau Maria Ahlers (Vereinswirtin), Karl Anlage, Wilhelm van Aalten, Amtsbürgermeister Blume, Franz Borggreve, Wilhelm Bruns, Hermann Demming, Anton Göring, Peter Höver, Karl Isert, Heinr. Jager, Gottfried Meier, Eugen Meier, Wilhelm Nieling, Bernh. Reichenberg, Karl Rümping, Julius Pohl, August Perick, Franz Schwarze, Theodor Seesing, Heinrich Terörde und Ferdinand Quos.

Zum Schluß der Feier gab

der Vereinsvorsitzende van Klaveren

einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit des Vereins in den verflossenen 25 Jahren. Mit Recht hob er hierbei die ideale Gesinnung der Mitglieder hervor und dankte ihnen für ihre tatkräftige und freundige Mitarbeit. Sodann gelobte er namens des Jubelvereins, wie bisher so auch weiterhin die Ziele des Vereins zu verwirklichen, d. h. die Liebe zur Natur und zur Heimat in die Herzen der Volksgenossen zu senken. Er schloß die Feierstunde mit einem Siegheil auf den Führer.

Anschließend unternahmen die Gäste unter Führung des Vogelwartes und Naturschutzbeauftragten Heinrich Stoppe einen

Rundgang durch die Ausstellung.

die aus Anlaß des Jubiläums besonders reich ausgestattet und geschickt aufgebaut war. Schon gleich am Eingang des Saales konnte man sich an dem Idyll „Vogelleben auf der Wiese" erfreuen, wo man all die Vögel kennen lernte, die unsere heimischen Gefilde bevölkern. Eine Wallhecke, die naturgetreu nachgeahmt war, grenzte dieses Idyll ab von dem Reich der Raubwürger, zu denen auch der Fischreiher und der Sperber auf dem Telegrafenmast gehören. Weiter konnte man ein Vogelschutzgebiet, natürlich auf engem Raum, mit den verschiedenen Fütterungsarten und auf der Heide Rehbitz und Fuchs und sogar den Birkhahn auf der Balz bewundern. Natürlich fehlten auch nicht die Nestbauten aller Art sowie Elch- und Hirschgeweihe als krönender Abschluß. Alles in allem: eine vorbildliche Ausstellung, die mit unendlicher Liebe für die Natur hergerichtet war und die den zahlreichen Freunden der Natur, die sie am Samstag und Sonntag besuchten, Anregung in Fülle bot für die praktische Betätigung auf dem Gebiet des Natur- und Vogelschutzes.

Nachfolgend nennen wir noch

die Preisträger der Kanarienschau:

Selbstzuchtklasse: 1. Johann Niewenhuisen (Edelroller), 312 Punkte, Ehrenpreis der Stadt Bocholt und VdK.-Ehrenpreis. 2. Th. van Hagen (Edelroller), 309 Punkte, WdK.-Medaille. 3. Albert Spandern (Gut Hohl), 300 Punkte. 4. Heinrich Geukeler (Edelroller); 5. Heinrich Wilken (Edelroller); 6. Martin Seibel (Gut Hohl); 7 Wilhelm van Klaveren (Edelroller); 8. Josef Methling (Gut Hohl); 9. Wilhelm Ueffing (Edelroller), und 10. Ferdinand Wolters (Borken).

In der allgemeinen Klasse erzielten Preise: 1. Heinrich Wilken, 2. Johann Niewenhuisen, 3. Anton Ueffing (Gut Hohl), 4. Frau Müller, 5. Heinrich Hiessing, 6. Heinrich Schmeing. Mit Ausnahme von A. Ueffing alle Edelroller.

Prämiierte Brieftauben.

Noch zwei Brieftaubenausstellungen.

k. Die Reihe der Bocholter Brieftaubenausstellungen setzten am vergangenen Samstag und Sonntag die Vereine „Treu zur Heimat" (bei Reidick) und „Ostbote 01 504" (im Allerhöchsten) fort. Beide Vereine boten ausgezeichnetes Material. Die Prämiierung hatte folgendes Ergebnis:

„Treu zur Heimat": 1. Heinrich Wendring 76,5. 2. August Hebing 76. 3. Alois Biermann 73,5. 4. Hermann Funk 72,5. 5. Clemens Schmitz und Gerhard Schlebes beide 71. 7. Richard Feldhaar 70,5. 8. Hugo Sauret 68, 9. Bernhard Rademacher 67,5. 10. Heinrich Wissing 67. 11. Karl Stevens 65,5 Punkte. Beste Ausstellungstiere Altvögel: August Hebing und Heinrich Wendring, Jungvögel: Alois Biermann und Heinrich Wendring

„Ostbote 01 504": 1. Heinrich Harmeling 80, 2. Emil Ullrich 79,5, 3. Lambert Roters 79, 4. und 5. Magnus Wilms und Adalb. Naßmacher je 77, 6., 7., 8. und 9. Joh. Ihling, Peter Querbach, Eduard Abel und Wilh. Eiting alle 76, 10 Heinrich Einting 75,5, 11. Johann Nienhaus 73,5, 12. Hubert Quirmbach 73, 13. und 14. Gerh. Ebbers und Felix Reiker beide 72, 15. Fritz Quirmbach 69,5 Punkte. Die schönsten Tiere der Ausstellung hatten bei den Altvögeln: Johann Ihling (Täuber), Magnus Wilms (Taube), bei den Jungvögeln: Lambert Roters (Täuber) und Heinrich Harmeling (Taube).

„Geschichte im Tanzschritt".

Erfolgreiches Gastspiel der Tanzbühne Kayser-Corsy.

Montag, den 7. Dezember.

Wieder einmal hatte die so rührige örtliche Leitung der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am vergangenen Sonnabend im Schützenhaus eine Großveranstaltung aufgezogen. Diesmal gab die Tanzbühne Kayser-Corsy (Berlin) ein Gastspiel in unserer Vaterstadt. Zwar war der Veranstaltung nicht so ein großer Publikumserfolg beschieden wie dem Gastspiel des Olympia-Kabaretts am Vorsonntag Wenn trotzdem dieser Abend für die Besucher ein Erlebnis eigener Art wurde, so ist das der Kunst des Tänzerpaares Kayser-Corsy zu verdanken. Es war eine Feierabendgestaltung, wie sie schöner und erlebnisreicher bisher kaum geboten wurde.

Die Tanzbühne war von ihrem vorjährigen Gastspiel noch in bester Erinnerung, und auch diesmal übertraf sie weit die in sie gesetzten Erwartungen. Mit ihrer Darbietungsfolge "Geschichte im Tanzschritt", die die kulturgeschichtliche Entwicklung des deutschen Tanzes und der Kostümgestaltung zeigte, entfesselte das Tänzerpaar Stürme der Begeisterung und tanzte sich nur so in die Herzen der Besucher. Im ersten Teil des Programms wurde die Entwicklung des Tanzes von 1770—1910 vorgeführt. In reizenden Kostümen führte das Tänzerpaar die Tänze aus der Zeit des Rokoko, des Empire und der Biedermeierzeit, der Zeit Schuberts, vor. Es folgten die Tänze aus Großmutters Jugendzeit, als Marschgalopp, Polka Mazurka und Kreuzpolka das Tanzparkett beherrschten. Ein stilechter Wiener Walzer aus dem Jahre 1910 schloß den ersten Teil des Programms wirkungsvoll ab.

In der Pause nahm Kreiswalter Wulff Gelegenheit, um allen Volksgenossen ein herzliches Willkommen zu entbieten und allen einen recht schönen und genußreichen Abend zu wünschen. Dieser Wunsch wurde auch im zweiten Teil der Darbietungsfolge erfüllt. Mit ihrer auf hohem Niveau stehenden Kunst meisterten die Künstler mit frappierender Sicherheit die Schwierigkeiten des tänzerischen Programms. Aus der Zeit des Tempos und der Sensationen 1929-32 führte das Paar einen akrobatischen Revuetanz mit unnachahmlicher Kunst vor. An welchen Geschmacksverirrungen man in der Zeit um 1927 litt, bewiesen der vorgeführte Black-Bottom und Charleston. Heute können wir über einen derartigen Blödsinn nur noch lächeln; denn diese Zeit ist im neuen Deutschland endgültig überwunden. Das zeigten uns die von der Tanzbühne in den folgenden Programmnummern vorgeführten neuen deutschen Gesellschaftstänze wie Langsamer Walzer, neue und alte Rheinländer, usw. Das Paar verabschiedete sich nach zahlreichen Dacapos unter rauschendem Beifall von den Bocholtern.

Ein Lob verdient auch Kapellmeister Walter Engert, der das Tänzerpaar am Flügel in dezenter Form begleitete. Zum guten Abschluß der so schön verlaufenen Feierabendgestaltung spielte die Kapelle zum Tanzkränzchen auf, und jung und alt drehte sich im Tanze.

Josef Stanik.

Soldatenbund e. V.

Adventsfeier im Soldatenbund.

Fröhliche Stunden im Kameradenkreise.

= Die Soldatenkameradschaft veranstaltete am Samstagabend im Kameradschaftsheim „Zur Rebe" eine Adventsfeier. Trotz der herrschenden Grippeerkrankungen war der Besuch noch gut, und man darf wohl sagen, daß alle die, die gekommen waren, freudig überrascht wurden über alles das, was geboten wurde, besonders aber die Kameradinnen. Im zweiten Saal, der festlich geschmückt war, brannten rote Lichter in großer Zahl auf allen Tischen, die überreich mit Kuchen und Torten gedeckt waren. Auch der Adventskranz fehlte nicht.

Kameradschaftsführer Enck

eröffnete die Feier mit einer kurzen Ansprache an die Kameradinnen, denen er für die große Mitarbeit dankte. Und während nun für die Kameraden der dienstliche Teil im ersten Saal durch den Kameradschaftsführer erledigt wurde, labten sich die Kameradinnen an Kaffee und Kuchen.

Nach Bekanntgabe der wichtigsten Eingänge hielt der Kameradschaftsführer mit seiner Kameradschaft eine Rückschau über das erste Jahr im Soldatenbund. Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß während des ersten Jahres, in dem der Soldatenbund marschiert, der bekanntlich auf Anordnung unseres Führers gegründet ist, viel geleistet worden sei und gerade die Soldatenkameradschaft Bocholt stehe hier nicht zurück, sondern in Front. Um dieses auch wieder durch die Tat zu beweisen, wurde eine Sammlung für das Winterhilfswerk veranstaltet. Kameradschaftsführer konnte das Ergebnis mit Mark 35 bekannt geben. Dieser Betrag soll sofort dem Winterhilfswerk überwiesen werden. Erwähnt sei noch, daß neben dieser Spende die Kameraden auch allen Sammlern noch freudig ihr Scherflein in die Büchse gaben. Der Kameradschaftsführer Pg. H. Enck schloß danach den offiziellen Teil mit einem dreifachen Siegheil auf unsern Führer und Obersten Befehlshaber.

In den folgenden Stunden, die der Geselligkeit und Kameradschaftspflege gewidmet waren, nahm der Kameradschaftsführer Gelegenheit seinen treuen Mitarbeiter August Bothe, der bekanntlich sein 41jähriges Dienstjubiläum begehen konnte, im Namen der ganzer Kameradschaft seinen Glückwunsch auszusprechen.

Architekt Karl Tangerding †.

§ Am Samstagabend starb plötzlich und unerwartet Architekt Dipl.-Ing. Karl Tangerding. Er erlag einer kurzen, schweren Krankheit. Nur 45 Jahre ist er alt geworden. Architekt Tangerding sah sein Hauptarbeitsfeld auf dem Gebiet der Innenarchitektur. Sein bedeutendste Werk auf dem Gebiet der Architektur ist die Sporker Kirche, die er entworfen hat. Nun hat ihn der Tod allzu früh aus einem schaffensfreudigen Leben gerissen. Möge er ruhen im Frieden.

Wichtige Bauernversammlung

am Freitag in Bocholt.

a. Am Freitag, dem 11. Dezember, vorm. 10 Uhr, findet in Bocholt in der „Kronenburg" eine äußerst wichtige Versammlung betr. Erzeugungsschlacht statt. Da zu dieser Versammlung Redner der Landesbauernschaft Westfalen ihr Erscheinen zugesagt haben und über die besonders dringenden Aufgaben der Erzeugungsschlacht sprechen werden, ist es eine Selbstverständlichkeit, daß alle Bauern und Landwirte von Bocholt-Feldmark, Hohenhorst und Biemenhorst erscheinen.

Begegnung mit K. H. Waggerl.

Ein gehaltvoller Dichterabend im Festsaal des Rathauses.

Bocholt, 6. Dezember.

Am Samstagabend stellte sich der österreichische Dichter Karl Heinrich Waggerl im Rahmen der Bocholter Dichterabende einem überraschend zahlreichen Hörerkreis im Festsaal des Rathauses, den Oberbürgermeister Irrgang freundlichst zur Verfügung gestellt hatte, vor. Wir kannten den Dichter schon vom Bilde her, und viele der Hörer waren gewiß mit diesem oder jenem seiner Romane vertraut, die den Namen des noch nicht 40 Jahre alten Dichters weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt gemacht haben.

Waggerl ist eigentlich noch ein junger Dichter. Aber wenn man ihn da am Vortragspult stehen sieht, hat man ein Antlitz vor sich, in das Sonne und Regen des Schicksals ihre Runen eingezeichnet haben. Dem etwas schweren Gang sieht man es irgendwie noch an, daß der Dichter ein entbehrungsreiches Leben hinter sich hat. Er wurde in einer Schmiede geboren, sein Vater war ein kleiner Zimmermann, der nicht in seiner Werkstatt gemächlich saß, sondern über Land zog, um bei den Bauern die fälligen Ausbesserungen vorzunehmen. Der Winter war für die Familie hart und bitter, aber der Frühling brachte Sonne, Wärme, Freiheit und bunte Fahrterlebnisse. Bauernblut rollt in seinen Adern, aber von der Formkraft und dem Gestaltungstrieb des echten Handwerkers, der oft ein kleiner Künstler ist, hat der Vater ihm zweifellos etwas vererbt. So hatte er die Kraft in sich, dem Leben und seiner Bitternis zu trotzen, und als es ihn zum Schreiben drängte, hatte er den Sturm seines Herzens gebändigt und geläutert, da entstand ein Werk, das ebenso tief menschlich wie künstlerisch wurde.

Von so manchem Literaten unterscheidet sich Waggerl durch Echtheit, Tiefe und kristallene Klarheit und ein reines Menschentum, das sich nahe verschwistert weiß dem Leben und Atmen in der Natur und das bei aller Härte des irdischen Daseins sich als Kind eines gütigen Vaters weiß. So gewinnt denn die Innigkeit des Wortes und die seelische Erfülltheit dessen, was ein Gott ihm eingab zu sagen, die Menschen gleich von Anfang an für ihn und sein Werk.

Der Dichter begann seine Lesung mit dem „Lob der Wiese", in der wir ihn bei der Andacht in der Natur belauschen, sein Entzücken und ehrfürchtiges Erstaunen über die Wunder der Welt auf einer kleinen Wiese erfahren durften. Ein schlichtes Preislied von lyrischer Innigkeit, eine stille Offenbarung der demütigen Brüderschaft mit der kleinen Kreatur, mit Halm und Käfer, die wir Menschen gemeinhin nicht beachten, die aber gleichwohl der Dichter mit dem Sinn des menschlichen Daseins in Beziehung zu bringen weiß. „Ihr lächelt vielleicht über Gras aber was ist eigentlich wichtig in der Welt?" Darin klingt schon der wehe Klang an, der des Dichters ganzes Werk so oft durchzittert. Ist eben jenes Spiel mit den hellen Lichtern nicht Zeugnis jenes Erlittenhabens, das nun einmal die schöpferische Erkenntnisform darstellt? Fürwahr: Waggerl, dessen Kindheit in Armut auf der Landstraße, dessen Jugend in den Schützengräben der Alpenfront verlief, hat die Erdennot zutiefst erkannt . . .

Den weiteren Abend bestritt der Dichter nicht etwa mit Proben aus seinen schwerblütigen Romanen wie „Brot" u. a., sondern mit einer Lesung aus seinem „Wagrainer Tagebuch". Es ist jene Szene, in der uns der Dichter erzählt, wie er sich ein Lehen kaufen will und deswegen mit dem alten Michael verhandelt, der ihn jedoch schließlich an seine bessere Hälfte weist. In diesem Handel mit dem alten Michael dringt in schlichten Bildern die Sehnsucht des Dichters nach einigen Joch Erde, die er sein eigen nennen möchte, urgewaltig durch, jene Sehnsucht, die er vom Vater, dem — ach — allzu früh Heimgegangenen, ererbt und die er dank einem gütigen Geschick erfüllen kann. Obwohl immer wieder der Schalk aus dem Dichter hervorlugt, entdecken wir doch, wenn wir tiefer loten, auch hier auf dem Untergrund die Frage nach dem Sinn des Seins.

Und schließlich lernten wir noch aus dem „Jahr des Herrn" den kleinen David, die Hauptfigur im Reigen der Dorfgemeinde, bei der Firmung in seinem Glück und seinem Herzeleid kennen. Dieser verwaiste Dorfjunge erlebt als ein rechter Sohn Waggerls die Not der Einsamkeit, weil keiner sein Firmpate werden will, bis er in der Nacht vor der Firmung den Bischof um einen Paten bittet. Das alles ist so anmutig, so wahrhaft mitfühlend vom Dichter geschrieben, daß jeder, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, diesen Dorfjungen lieb gewinnen muß. Wie heiter-fröhlich der kleine David das Pontifikalamt, die Firmung und das Festessen erlebt, zeigt Waggerl als wahren Meister. Und wie verfügt der Dichter über die Gottesgabe des Humors, verschmitzt schmunzelnd mit dem nur einem gläubigen Menschen eigenen Lächeln voll Güte und Weisheit zeichnet er diese Welt.

Und wie der Dichter dies alles vorzutragen wußte! Wie er mit einer tiefrunden, männlich-vollklingenden Stimme sprach, an deren bajuvarischen Akzent man sich bald gewöhnt hatte! Und wie er seine Worte mit einer Gestik begleitete, die geradezu ins temperamentvoll Darstellerische hinüberging! Kurz: man hätte dem Dichter noch stundenlang zuhören mögen . . .

Reich beschenkt schied man von dieser Begegnung mit einem Dichter, der zu den wenigen, aber wichtigen Menschen gehört, die nicht zu kennen ein Mangel ist, von deren Werk ergriffen zu werden, ein Geschenk bedeutet.

H. Schmitt.

Keine Familie ohne das „Volksblatt"!

Helfen Sie mit in der weiteren Verbreitung Ihres Blattes. Auch Ihre Freunde und Bekannten können für den niedrigen Bezugspreis von RM. 2.2) ein Blatt erhalten, das nicht nur schnell und wahrheitsgemäß über alle wirtschaftlichen und geschichtlichen Begebenheiten des In- und Auslandes aufklärt, sondern auch der belehrende Teil ist so reichhaltig, daß die gesamte Familie daraus Nutzen ziehen kann. Der Unterhaltungsteil ist ebenfalls mustergültig.

Empfehlen Sie das Volksblatt! Mehr Leser – noch bessere Leistungen!

Gebt dem heimischen Gewerbe Eure Aufträge!

Unsere Preise:

Naßwäsche	25 Pfd. Mk. 3.-	1 Pfd.	-.12
Trocken „	20 Pfd. Mk. 3.-	1 Pfd.	-.15
Mangelwäsche		1 Pfd.	-.18
Mangelwäsche mit nachbügeln		1 Pfd.	-.20

Dampfwäscherei u. Plätterei Scharmann
Bocholt, Tel. 2420 oder Mitteilung durch Postkarte.

Jeden Tag Qualität Kralle Zahncreme Rasiercreme